

Eurasismus in Rußland

Geographisch gesehen ist Eurasien der größte Festlandteil der nördlichen Halbkugel der Erde, der neben dem Territorium der einstigen Sowjetunion auch Indien und China umfaßt. Die weltanschaulich-politische Bewegung des „Eurasismus“ entstand in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts unter russischen Emigranten im Ausland. Er geht von der Überzeugung aus, daß Rußland sich durch eine gegenseitige Durchdringung von europäischen und asiatischen Elementen entwickelt hat. Seit den 30er Jahren spielte der Eurasismus keine Rolle mehr in der Diskussion um die russische Geschichte. Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurde im April 2001 in Moskau diese Idee wieder aufgenommen und eine neue sozial-politische Bewegung „Eurasien“ gebildet. Am 1. März 2002 fand in Moskau eine Konferenz statt, die die Umwandlung der Bewegung in eine politische Partei „Eurasien“ beschloß. Diese wurde auf einem Kongreß am 30. Mai 2002 gegründet.

Die führende Rolle bei der Fortentwicklung zum „Neoeurasismus“ spielte und spielt Alexander Dugin (geb. 1962). Er versucht nicht nur eine Deutung der russischen Geschichte, er warnt Rußland vor einer Anpassung an den Westen und erteilt Ratschläge für eine zukünftige russische Politik. Daneben existiert ein Wahlblock „Das große Rußland – der eurasische Bund“. In der Duma gibt es keine Fraktion der Eurasier, jedoch gibt es Abgeordnete, die Eurasier sind, so zum Beispiel Abdul-Wached Nijasow vom eben erwähnten Wahlblock. Aus der Sicht Dugins vertreten diese jedoch einen islamischen „Pseudo-Eurasismus“, der nicht mit dem „klassischen“ russischen Eurasismus verwechselt werden dürfe.

Die Idee des Eurasismus

Dugin nennt drei Väter des Eurasismus: den Sprachwissenschaftler und Philosophen Nikolai Sergejewitsch Trubezkoi (1890–1938), den Ideologen Pjotr Sawizki (1895–1968) und den Juristen Nikolai Alexejew¹. Trubezkoi ist für ihn der „Eurasier Nummer eins“. Im Bürgerkrieg stand er auf der Seite der „Weißen“ und emigrierte 1919 in den Westen. Sein Buch „Europa und die Menschheit“ hat damals und später die Theorie des Eurasismus entscheidend geprägt. Einer seiner Grundgedanken betrifft den radikalen Dualismus der Zivilisation. Danach gibt es keine gemeinsame Entwicklung der Zivilisation. Die Behauptung entspringe einem aggressiven Verständnis speziell der „romano-deutschen“ Zivilisation, die universal

gelten wolle. Dies sei ein „totalitäres“ Modell, das abgelehnt werden solle. Die Völker und Kulturen in ihrer komplizierten Verschiedenheit müßten sich zusammenschließen zu einem antiwestlichen Befreiungskampf. In Eurasien sah Trubezkoi eine solche Möglichkeit des Kampfes, in dem er Rußland eine besondere Rolle zusprach. Rußland-Eurasien war für ihn der Vorposten gegen ein „romano-deutsches“ Europa.

In seinem Buch „Das Erbe Dschingis Khans“ vertrat er die These, daß die Mongolen das Fundament für einen kontinentalen Staat mit mongolisch-eurasistischer Zivilisation geschaffen hätten. Diese tatarische geopolitische Mission habe dann Moskau übernommen. Erst so sei die „Heilige Moskauer Rus“ entstanden. Die Einzigartigkeit Moskaus bestand darin, daß es den Großrussen unter den anderen slawischen Völkerschaften eine Sonderrolle zubilligte. Anstelle eines „Tatarenjochs“ (1240–1452) sei von einem „romano-deutschen Joch“ zu reden, das unter Peter dem Großen beginnt und bis zur Revolution 1917 andauert. Die Herrschaft von Sankt Petersburg war eine Katastrophe für Rußland, da es sich durch die Öffnung zum Westen und die damit verbundene Säkularisierung vom eurasischen Weg abbringen ließ. In der Revolution hätte sich der Volksgeist gegen das romano-deutsche Joch entschieden, zu einer Rückkehr zu den Zeiten davor. Dennoch zeigte auch die Revolution eine westlichen Komponente, die Schuld dafür sahen die Eurasisten in einer „jüdisch-freimaurerischen“ Verschwörung. Denn im Grund waren sie Traditionalisten, orthodoxe Christen und Patrioten. Es ist kein Zufall, daß Kritiker die Eurasisten als „orthodoxe Bolschewiki“ bezeichneten.

Als Staatsform für die Zukunft nennt Trubezkoi eine „Ideokratie“. Sie entsteht nicht durch „private“ Wahl, sie ist der Imperativ eines historischen Kollektivs, das die Aufgabe der ewigen Macht zu verwirklichen habe. Das Wichtigste in der Ideokratie sei die Schaffung gesellschaftlicher und staatlicher Institutionen nach ideellen Prinzipien; Ethik und Ästhetik müßten über dem Pragmatismus der technischen Effektivität stehen. Trubezkoi spricht von einer Ideokratie, die durch das Christentum erleuchtet ist, vom Traum eines „Orthodoxen ideokratischen Imperiums“.

Während Trubezkoi sich kulturellen und ideologischen Aspekten zuwandte, fügte Sawizki Thesen der Geopolitik dem Eurasismus hinzu. Die Geopolitik erforscht die Beziehungen zwischen politischen Gegebenheiten und dem Raum. Im Dritten Reich war Karl Haushofer ein Vertreter dieser Wissenschaft, die von den Nationalsozialisten für ihre Zwecke umfunktioniert wurde. So entstand unter anderem die Doktrin von der Achse „Berlin–Moskau–Tokio“. Sawizki führt übrigens auch Haushofer unter seinen Quellen an. Die Geopolitik Sawizkis sieht in den geographischen Gegebenheiten eine Begründung für den Eurasismus und die besondere Rolle Rußlands in diesem historischen Prozeß.

Alexejew, der von Dugin ebenfalls als einer der Väter des Eurasismus genannt wurde, formulierte Thesen über Recht und Gesetzgebung in einem eurasischen Staat. Sie lehnen die westlich-liberalen Theorien der Jurisprudenz ab. Was er jedoch

dagegensetzt, gehört eher in den Bereich der Utopie. Nicht das Recht sei wichtig, sondern die Wahrheit (Prawda), der Staat der Wahrheit.

Der Kenner der russischen Geschichte findet in den Theorien der Eurasier zahlreiche Argumente, die bereits im 19. Jahrhundert im Streit zwischen Westlern und Slawophilen von letzteren vorgebracht worden sind. Sowohl die Argumente der Slawophilen als auch die Theorien der Eurasier waren aber auch eine Reaktion auf die Darstellung Rußlands in der westlichen Geschichtsschreibung. Ganz gleich, ob man die „Moskowitische und persische Reise des Adam Olearius“ (1656) oder die „Stieff-Relation“ (1706) oder Adolph de Custines „Russische Schatten“ (1839) oder George Kennans „... und der Zar ist weit“ (1885) liest: Überall ist die Rede von den barbarischen Moskowitern, die das Mongolenerbe übernommen haben. In dieses Bild der Eurasier, die in Europa – speziell in Frankreich und Deutschland – eine Bedrohung Rußlands gesehen haben, paßt gut der deutsche Überfall auf die Sowjetunion. Die Ausdehnung des sowjetischen Machtbereichs nach Westen ist für einen Eurasier verständlich.

Alexander Dugin

Der Zerfall der Sowjetunion und ihrer Position als Weltmacht und damit der Verlust des europäischen Machtbereiches stürzte die einstigen Sowjetbürger in einen Zustand der Ratlosigkeit und Verwirrung. Demokratische Strukturen, an denen man sich hätte orientieren können, hat es nie gegeben. In Rußland entstanden politische Bewegungen und Parteien, die sich teils befehdeten, teils in ihren Aussagen überlappten, die sich aufspalteten und deren Führungsfiguren die Lager wechselten. Einigermmaßen konstant blieb allerdings die „Kommunistische Partei der Russischen Föderation“, die bei allen bisherigen Wahlen eine wichtige Rolle spielen konnte. Man rief nach einer „starken Hand“. Insgesamt verschob sich das politische Spektrum in Richtung eines russischen Nationalpatriotismus, der auch beim Moskauer Patriarchat Anklang fand. Seit der Dumawahl im Dezember 2003 hat es Präsident Vladimir Putin – ungeachtet der verschiedenen Fraktionen – mit einem „braven“ Parlament zu tun, das ihm zutraut, in dem Wirrwarr Ordnung zu schaffen.

Der Werdegang Alexander Dugins ist geradezu ein Musterbeispiel für das politische Chaos in Rußland nach dem Ende der Sowjetunion². Dugin kam 1962 zur Welt. Sein Vater war Offizier, verließ jedoch die Familie, als Dugin drei Jahre alt war. Nach dem Schulabschluß studierte er am Moskauer Institut für Flugzeugwesen, wurde jedoch im dritten Kurs ausgeschlossen. Er arbeitete danach als Hauswart, gab Unterricht in französischer und englischer Sprache, die er sich selber beigebracht hatte.

Nach 1980 soll Dugin sich der Untergrundorganisation „Schwarzer Orden SS“ unter Evgenij Golowin angeschlossen haben. Golowin gilt als der erste Ideologe der

russischen Rechten. Dugin sieht in ihm seinen Lehrer. Von 1988 bis 1989 war Dugin Mitglied des Zentralrates der „Pamjat“ des Dimitrij Wassiljew. „Pamjat“ war als historisch-patriotische Organisation eingetragen, doch bald rutschte sie in den Antisemitismus ab.

1989 gründete Dugin ein historisch-ideologisches Zentrum zur Formung einer geistigen und intellektuellen Elite. Daraus wurde die historisch-religiöse Vereinigung „Arktogeja“. Arktogeja bedeutet wörtlich „Nordisches Land“ und bezeichnet ein Landreich, das Nordamerika, Eurasien und Nord-Afrika umfaßt. Die Vereinigung unterhält eine umfangreiche mehrsprachige Internetseite und einen eigenen Verlag, in dem auch Dugins Bücher erschienen sind.

Ende der 80er Jahre hatte der Eurasismus – vor allem durch Dugin – erkennbare Konturen eines „Neoeurasismus“ erhalten. Dugin arbeitete von 1990 bis 1992 in den Geheimarchiven des Komitees für Staatssicherheit (KGB), wurde vertraut mit Gedanken aus dem Nationalsozialismus. 1991 wurde er Redaktionsmitglied der Zeitung „Djen“ (Tag), in der er auch seine Ideen veröffentlichen konnte. 1991/1992 gab es eine bescheidene Renaissance des Panslawismus. Um Rußland vom Westen abzuspalten, übernahmen die Eurasier auch Ansichten der Slawophilen.

Seit Beginn der 90er Jahre hatte Dugin Kontakt zu Gennadij Andrejewitsch Sjuganow, dem Vorsitzenden der Kommunistischen Partei der Russischen Föderation. Ganz offensichtlich übernahm Sjuganow Theorien der Neoeurasier. Das läßt sich aus den Büchern Sjuganows in den Jahren 1994 bis 1996 entnehmen. Für Sjuganow steht Rußland im Zentrum einer eigenständigen Zivilisation, der Rivale ist der Westen, geführt von der Supermacht USA. Dugin stuft seinerseits die Partei Sjuganows als nicht kommunistisch, sondern als „links-eurasistisch“ ein. 1992 wurde Dugin Gründer und Chefredakteur der Zeitschrift der neuen Rechten „Elementy“. Jede Ausgabe hatte eine Beilage „Geopolitische Hefte“. 1993 trat er in die „National-bolschewistische Front“ des Eduard Limonow, dann in die „National-bolschewistische Partei“ (NBP) ein; in Rußland wird die National-bolschewistische Partei vielfach als „faschistisch“ kritisiert. Dugin hatte den Parteiausweis mit der Nummer zwei. 1994 versuchte er zusammen mit Limonow einen Zusammenschluß der rechten und linken Opposition zu einer gemeinsamen Front. Seit Ende 1994 veröffentlichte er in der Zeitung der National-bolschewistischen Partei „Limonka“ (der Titel kann eine Anlehnung an den Namen Limonow sein, das Wort bedeutet aber auch „Handgranate“). 1996 reiste Dugin nach Libyen zu einem internationalen „antiamerikanischen“ Seminar. 1996 und 1997 leitete er die allwöchentliche Sendung von Radio 101 „Finis mundi“. Das gab ihm die Möglichkeit, Ideen des Eurasismus, einer konservativen Revolution und des National-Bolschewismus zu verbreiten.

1998 zerstritt er sich mit Limonow und verließ die National-bolschewistische Partei. Er wurde Mitbegründer einer „Neuen eurasischen Universität“, um eine revolutionäre, intellektuelle Elite zu formen. Ebenfalls ab 1998 leitete Dugin das Zen-

trum für geopolitische Expertisen zu Problemen der nationalen Sicherheit beim Vorsitzenden der Duma. Im Jahr 2000 gehörte Dugin zum Koordinationsrat der links-demokratischen Bewegung „Rossija“, schied jedoch nach Streit wieder aus. Danach widmete er sich der Schaffung von Regionalabteilungen, die schließlich die Bezeichnung „Eurasija“ annahmen. Über die Gründung der Bewegung und der Partei „Eurasien“ im Jahr 2001 ist bereits berichtet worden. Seit 2001 erscheint das Parteiorgan „Eurasische Rundschau“. Am 21. April 2001 sagte Dugin: „Ein echter Sieg der eurasischen Ideen war die Regierung Putins ... Wir unterstützen den Präsidenten total, radikal.“

Seit 1991 sind in Rußland zahlreiche Broschüren und Bücher Dugins erschienen, die in Varianten die Themen „Geopolitik“ und „Eurasien“ abhandeln, so zum Beispiel „Die konservative Revolution“, „Ziele und Aufgaben unserer Revolution“, „Die Geopolitik Rußlands“, „Das Mysterium Eurasien“. Das 2002 in Moskau erschienene Buch „Die Grundlagen des Eurasismus. Die politische Partei Eurasien“ ist ganz offensichtlich von Dugin redigiert. Auf knapp 800 Seiten sind Beiträge von 63 Autoren versammelt, davon stammen 24 von den Eurasiern der 20er Jahre und 31 von Dugin.

Dugins Geopolitik

Der Neoeurasismus, der sich seit Ende der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Rußland artikuliert, ist einmal eine Wiederaufnahme der Gedanken der Eurasisten der 20er Jahre, darüber hinaus aber auch eine Deutung der Gegenwart und eine Projektion in die Zukunft. Vieles, was als wissenschaftlich erwiesen angeboten wird, gehört in den Bereich der Ideologie oder der Utopie. Überlappungen mit anderen politischen Richtungen – die Auseinandersetzung zwischen Ost und West – bezieht seine Begründung zwar aus der Geopolitik, ist jedoch Anpassung an den Nationalpatriotismus.

Die Geopolitik ist eine „politische Konzeption, die geographische Gegebenheiten (Territorium, Lage des Landes usw.) zur Begründung imperialistischer Expansionen nutzt. Verbunden mit Rassismus ... (war sie) offizielle Doktrin des deutschen Faschismus. Nach dem Zweiten Weltkrieg Verbreitung in der BRD, USA“³. Als Grenzwissenschaft zwischen Geographie, Staatenkunde, Geschichte und Gesellschaftswissenschaft angesiedelt, untersucht sie die Beziehungen zwischen den politischen Gegebenheiten und dem Raum. Erst durch den Eurasismus wurde sie in Rußland bekannt. Nach Dugin hat die Geopolitik, so wie sie von ihm als eine Grundlage des Neoeurasismus verformt und zurechtgestutzt worden ist, entscheidend zur Weiterentwicklung des Neoeurasismus beigetragen. Dugin ist der Erfinder der „Konspirologie“, der zufolge die Geschichte der Menschheit neu geschrieben werden muß. Er unterscheidet zwischen einer Zivilisation des Meeres und einer

Zivilisation des Festlandes, die im Wettbewerb und im Kampf miteinander liegen. Auf der einen Seite stehen die Atlantiker als Vertreter der Zivilisation des Meeres, auf der anderen Seite die Vertreter der Zivilisation des Festlandes. Nach Dugin begann der ewige Konflikt zwischen dem „Atlantismus“ und dem „Eurasiertum“ bereits im alten Ägypten.

Wendet man diese Theorie auf die Gegenwart an, so stehen sich heute die USA – als Vertreter der Zivilisation des Meeres – und Rußland – als Vertreter der Zivilisation des Festlandes – feindlich gegenüber. Die USA – hinter der Fassade einer Demokratie – betreiben eine Politik des „Globalismus“, einer Übertragung ihres Systems und ihrer Werte auf die gesamte Welt, also auch auf Rußland. Ihr Liberalismus, Kapitalismus und Materialismus sind jedoch unannehmbar für Völker mit einer anderen Kultur. Die westeuropäische Kultur ist ebenfalls Teil der gefährlichen Zivilisation des Meeres, des Atlantismus. Daher müsse ein eurasisches Rußland entschieden den Geist der europäischen Zivilisation ablehnen und Staat und Kultur auf völlig anderem, nichteuropäischem Fundament errichten.

Diese Ablehnung westlicher Zivilisation und Politik mag eine eigene Theorie Dugins sein. Man kann sie jedoch auch als Anlehnung an die National-Patrioten, die National-Bolschewisten und die Kommunisten deuten.

Dugins Geschichtsdeutung

Die historischen Gegebenheiten „belegen“ die geopolitische Theorie Dugins. Für ihn ist das Erbe Dschingis Khans untrennbar verbunden mit Rußland, zumal er die Herrschaft und die Expansion der Mongolen positiv beurteilt. Dschingis Khan hat historisch beigetragen zur Entstehung Eurasiens, hat seinem Machtbereich eine politische Ordnung gegeben. Unter der Herrschaft Moskaus wuchs der Machtbereich Rußlands, angeblich durch weitgehend freiwilligen Anschluß von Völkerschaften. Die staatliche Einigung Eurasiens im Erbe Dschingis Khans wurde zur historischen Mission Rußlands. Eine nationale Idee brachte die Deutung eines „sakralen Staates“ hervor. Da Rußland zugleich die einzige Erbin von Byzanz war, verband sich durch die Orthodoxie die nationale Idee mit der Formel von „Moskau als drittem Rom“. Im weiteren historischen Verlauf orientiert sich Rußland seit Peter dem Großen nach Europa. In der Romanow-Periode wird das Bild vom alten Rußland verdrängt. Ein stillschweigender Protest der Volksmassen gegen die Verwestlichung nimmt zu. Die Auseinandersetzung zwischen Westlern und Slawophilen wird begleitet von der Entstehung politischer Parteien.

Nach Dugin ist die sowjetische Periode eine historische Revanche der Volksmassen gegen die Romanow-Epoche, in gewissem Sinn ein Sieg des Eurasismus über den Atlantismus. Die Übertragung der Hauptstadt Sankt Petersburg nach Moskau war das äußerliche Zeichen hierfür. Die Kritik Dugins an der Herrschaft der Bol-

schewiki hält sich in Grenzen. Alle Paradoxien der Sowjetherrschaft, alle Abweichungen vom Marxismus seien dadurch bedingt, daß die kommunistische Elite nicht in der Lage war, die Dogmatisierung der offiziellen Doktrin zu überwinden. Das Ende der Sowjetunion hinterließ ein Vakuum. Man ist auf der Suche nach einer neuen „Nationalen Idee“, die vor allem im Westen gesucht wird. Angeblich soll eine Mehrheit der Russen sich am eurasischen Modell orientieren. Das eurasische Modell sieht in Rußland keinen europäischen oder asiatischen Staat, sondern eine einzigartige Zivilisation, in der westliche und östliche Elemente miteinander verbunden sind.

Die Eurasier und die Religionsgemeinschaften

In seiner Rede „Die russische-orthodoxe Kirche auf dem Gebiet Eurasien“ auf dem Sechsten Russischen Weltkongreß im Dezember 2001 hob Dugin die einzigartige Rolle der orthodoxen Kirche in der Geschichte Rußlands hervor. Auch in den schwierigsten Zeiten habe das russische Volk sich um Rat an die orthodoxe Kirche gewandt. Dugin setzt die Begriffe „euroasiatische Zivilisation“ und „orthodoxe Zivilisation“ wie Synonyme nebeneinander. Der russische Charakter sei Resultat der orthodoxen Sittlichkeit. Dugin formuliert: „Die Orthodoxie ist für uns Russen unsere Matrix, Fundament unseres historischen Seins.“

Beginnend mit der Scholastik des Katholizismus seien das Mittelalter und die darauf folgende Zeit dem Rationalismus verfallen. Folge davon waren unter anderem Individualismus, Pragmatismus, Vorrang privater Interessen vor gesellschaftlichen sowie blinder Glaube an den Fortschritt. Die Christenheit spaltete sich auf, die Unterschiede zwischen dem Christentum im Osten und Westen sind bis heute geblieben. Die Säkularisierung des Westens brachte den individualistischen Liberal-Kapitalismus hervor. Die Säkularisierung des Ostens zeitigte jedoch ein anderes Ergebnis: Extreme Formen der Gemeinsamkeit und den Sozialismus. Die Eurasier, die sich leidenschaftlich zur Orthodoxie bekennen, verweisen darauf, daß Geschichte und Geographie eindeutig beweisen, daß das östliche Christentum und speziell die russisch-orthodoxe Kirche die Nachfolge der Christenheit angetreten hat.

In der oben zitierten Rede stellte Dugin fest: „Ohne die russisch-orthodoxe Kirche kann – unserer Ansicht nach – Eurasien nicht möglich sein. Ihr Platz in Eurasien ist zentral.“ Und weiter: „Es ist wahrscheinlich überflüssig daran zu erinnern, daß die Bewegung ‚Eurasien‘, daß wir alle Kinder der orthodoxen Kirche sind ...“. Auf dem Gründungskongreß der Partei Eurasien im Mai 2002 in Moskau sprach auch Antonij Iljin, Sekretär der Abteilung für äußere Beziehungen des Moskauer Patriarchates. Er führte unter anderem aus: „Der Eurasismus ist Ausdruck einer orthodoxen, nationalen, patriotischen Idee und kann praktisch auf ein Jahrhundert des Bestehens zählen.“ Am Ende seiner Ausführung bekräftigte er: „In vielen Rich-

tungen und kulturellen Programmen sind wir – die russisch-orthodoxe Kirche – bereit, mit der Partei Eurasien zusammenzuarbeiten. Diese Zusammenarbeit in vielen Richtungen und in verschiedenen Formen wird bereits verwirklicht und wird fortgesetzt werden.“

In einem Interview in der kasachischen Zeitung „Navigator“ (April 2002) hat sich Dugin zum interkonfessionellen Dialog zwischen den Glaubensbekenntnissen geäußert. Dieser Dialog solle sich jedoch nicht auf die Glaubenslehre beziehen, sondern auf den gemeinsamen Feind, den säkularen Globalismus westlicher, amerika-zentrierter Prägung, auf die globale Säkularisierung. Als Verteter des Christentums ist ganz offensichtlich nur die Orthodoxie von Dugin anerkannt. Eindeutig ablehnend steht Dugin dem Katholizismus gegenüber. Dieser habe zur Aufspaltung der Christenheit geführt. Im westlichen Teil des russischen Reiches, in Galizien und Weißrußland führe der katholische Einfluß dazu, daß die orthodoxen Gläubigen diskriminiert werden.

Die sogenannten traditionellen Religionen Rußlands sind für Dugin die, die im Religionsgesetz von 1997 genannt sind: Orthodoxes Christentum, Islam, Buddhismus, Judentum. Es ist nicht uninteressant, daß der Metropolit Ioann von Sankt Petersburg für ein Buch „Die orthodoxe Kirche. Die derzeitigen Häresien und Sekten in Rußland“ (Sankt Petersburg 1995) verantwortlich zeichnete. Darin war zu lesen: „Wir sind Zeuge einer breitangelegten Expansion von seiten des Okkultismus, Katholizismus, protestantischer Häresien und Sekten, deren Ziel die schrittweise Kolonisierung des russischen Volkes ist.“ Der Metropolit, der inzwischen verstorben ist, wurde auch in Rußland zu den Nationalchauvinisten gerechnet. Wahrscheinlich hat Dugin Vertreter der „traditionellen“ Konfessionen veranlaßt, sich positiv zum Eurasismus zu äußern. Talgat Tadschuddin, oberster Mufti in Rußland, bezeichnete auf dem Gründungskongreß der Partei Eurasien den Eurasismus als Ideologie zur Rettung und Wiedergeburt Rußlands als Weltmacht und verurteilte die Expansion des Katholizismus in Rußland und den religiösen Extremismus im Islam. Zusammen mit der Bewegung Eurasien habe man, so erwähnte er, im Jahr zuvor – noch vor dem Terrorakt von New York – eine internationale Konferenz über den Islam abgehalten. Allerdings hat Tadschuddin einen Rivalen: Mufti Ravil Gajnutdin vom „Rat der russischen Muslime“. Von ihm ist keine Stellungnahme zum Eurasismus bekannt. Auf derselben Veranstaltung sprach auch Dordschi Lama, Koordinator der Vereinigung der Buddhisten Kalmückiens. Seine Vereinigung, so sagte er, unterstütze die Ideen der Partei Eurasien. Auch der Oberrabbiner Rußlands, Adolf Schajewitsch äußerte, es sei äußerst wichtig, eine politische Ordnung auf der Grundlage der Ideologie der Partei Eurasien zu schaffen.

Einleitend ist erwähnt worden, daß es einen Wahlblock „Das große Rußland – der eurasische Bund“ gibt, in dem Abdul-Wached Nijasow eine wichtige Rolle spielt. Dugin wirft dieser Organisation vor, die russische Staatlichkeit zu untergraben und nationale Zwietracht hervorzurufen. Zu diesen Vorwürfen hat sich Nijasow in der

„Nesawisimaja gaseta“ vom 31. Oktober 2003 unter der Überschrift „Die Welt vereinigen – die Mission Rußlands“ geäußert. Nijasow sieht es als Aufgabe seines Wahlblocks an, eine Brücke zwischen den Zivilisationen und Kulturen, zwischen Christentum und Islam, zwischen Ost und West, Süd und Nord zu sein. Diese Aufgabe könnte Rußland in der Rolle eines Friedensrichters einnehmen. Dugin sieht darin einen antirussischen Pseudo-Eurasismus gewisser politischer Kreise in Kasan und Astany, um den staatlichen Zentralisierungstendenzen Rußlands entgegenzuwirken.

Eurasische Utopie

Dugin behauptet immer wieder, daß der Eurasismus ein wissenschaftlich bewiesenes, kulturell und politisch anwendbares Konzept auch für die Zukunft sei. Gleichzeitig bezeichnet er die eurasische Utopie als vollkommenste und logische Idee „unseres nationalen Geistes“, deren Ziel eine multipolare Welt sei, also eine Ablehnung und Bekämpfung der Vorherrschaft der USA und ihres Expansionsdranges. Sonst drohe die Gefahr eines dritten Weltkrieges. Dies ist für Dugin die Fortführung des Kampfes der Atlantiker gegen die Eurasier. Der Eurasismus ist die Alternative gegenüber dem Globalismus der amerikanischen Politik.

Ebenso warnt Dugin vor einem europäischen Einfluß auf den Prozeß der Rivalität zwischen Ost und West. In diesem Zusammenhang spricht er von einer katholischen Expansion. Der Katholizismus symbolisiere Europa, während die Orthodoxie Rußland symbolisiere. Grundsätzlich wolle der Eurasismus einen Dialog mit dem Katholizismus, doch der derzeitige Zustand sei eine Provokation, – ähnlich der Ausdehnung der NATO nach dem Osten. Dugin fordert, daß die planetarische Mission Rußlands eine neue Antwort auf den „ewig aggressiven Westen“ finden müsse. Die russische Außenpolitik solle als Befreierin Europas auftreten mit dem Ziel eines „eurasischen Föderalismus“. Die Eurasier sind für eine Vereinigung Europas und für eine Vereinigung Eurasiens, die nicht nur die Gebiete der einstigen Sowjetunion, sondern auch Bulgarien, die Mongolei und Serbien umfaßt. Dabei gehe es nicht um die Schaffung eines Staates, sondern um ein einheitliches Blocksystem der eurasischen Zivilisation. Der „Pax americana“ solle eine „Pax euroasatica“ gegenübergestellt werden.

Dabei seien die Eurasier nicht gegen die USA und das amerikanische Volk, aber radikal dagegen, die amerikanischen Werte gewaltsam auf andere Völker zu übertragen. Ein eurasischer Block könne sich auch auf den Iran und Indien und Japan ausdehnen. Dugin lobt in diesem Zusammenhang die Politik von Präsident Putin. Natürlich sei eine Zusammenführung der Staaten, die aus der Sowjetunion hervorgegangen sind, ein naheliegendes Ziel. Innenpolitisch möchte Dugin eine „Ideokratie“, die nicht mit der Demokratie westlichen Typus übereinstimmt. Zwischen den

Glaubensgemeinschaften soll ein Dialog geführt werden, doch nennt Dugin nur die „traditionellen“ Religionen, auf keinen Fall etwa die katholische Kirche in Rußland.

Dugins Partei, die sich als Partei der Patrioten und als „soziale Partei“ bezeichnet, fordert einen „neuen Sozialismus“. Zur Begründung hierfür nennt er 14 Vertreter wirtschaftlicher Theorien aus Vergangenheit und Gegenwart, angeführt von Friedrich List. Trotzdem ist die Bedeutung der Wirtschaft für Dugin zweitrangig. Materielle Interessen sind höheren Zielen zu opfern. Menschen, die nicht dazu bereit sind, können kein Reich schaffen, können nicht an Gott glauben. Diese Theorie von der „Passionarnost“ ist Bestandteil der eurasischen Weltanschauung. Dem Bereich der Wirtschaft sind die allgemeinen Richtlinien der Politik zu vermitteln. Dabei gelte es pragmatisch vorzugehen – abhängig von der jeweiligen historischen Situation. Marxismus und Liberalismus lehnt Dugin ab. Das ökonomische Modell des Eurasismus kann man als „ökonomischen Nationalismus“ bezeichnen. Nach Dugin braucht Rußland eine Wirtschaft, die den Zielen eines nationalen Staatsaufbaus untergeordnet ist. Er erwähnt mehrfach den „strategischen Status Rußlands“, der in den wirtschaftlichen Bereich eingreifen kann, jenseits von Privatinteressen und Liberalisierung.

Nach Dugins Überzeugung kann es ein Scheitern des Eurasismus nicht geben:

„Der Sonnentraum von einer Welt der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit, von einem Staat des Geistes und eines neuen Menschen, vom endgültigen Sieg eines erleuchteten Verstandes über die Finsternis der Materie verschwindet niemals aus der Menschheit oder zumindest aus dem russischen Volk. Andernfalls bleibt von dieser Gesellschaft nur eine wimmelnde Masse egoistischer Sterblicher, schlechtesten Menschen, über die Nietzsche pessimistisch geweissagt hat. Aber das wird nicht eintreten, darf nicht sein ... Der Eurasismus ist einfach zum Triumph verurteilt, um die geistige Hauptwaffe des Russischen Kampfes und Russischen Sieges zu werden.“

So zumindest stellt er es in einem Nachwort zur Neuauflage von Sawizkis Buch „Kontinent Eurasien“ 1992 dar.

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. A. Dugin, Grundlagen des Eurasismus. Die politische Partei Eurasien (Moskau 2002) 503.

² Alle Angaben über das Leben von Dugin aus: V. Lichatschow, Der Nazismus in Rußland (Moskau 2002).

³ Sowjetisches Enzyklopädisches Wörterbuch. Ausgabe Sowjetenzyklopädie (Moskau 1987) 291.